

3. H. Geck, Kreisrichter, Mitglied des Vereins für Geschichts- und Alterthumskunde Westfalens: Die Abteikirche zu Werden, historisch-architectonisch dargestellt. Essen bei Bädecker 1856. 16 Seiten in 8.

Wir haben im vorigen Hefte dieser Jahrbücher die kurze Anzeige einer Monografie des Geh.-Rath Stüler und Prof. Lohde über die berühmte Abteikirche von Werden an der Ruhr gebracht, und dürfen desshalb um so weniger einer kleineren Schrift vergessen, die, wenn auch nicht mit so reichen Abbildungen ausgestattet, doch ein Jahr früher erschien und in Bezug des gebrachten historischen Materials gerade von der späteren Arbeit zum Ausgangspunkte der Untersuchung gemacht wurde. Der Verfasser berührt zunächst einige Specialquellen zur Geschichte der Abtei Werden und unter diesen besonders die *Annales imperialium immediatarum liberarum et exemptarum ecclesiarum Werdenensis et Helmstadiensis ordinis s. Benedict. congreg. Bursf. a viro Historiarum gnaro domino Gregorio Overhamm praeposito Helmstadiensi, quondam cellario, Archivario et Priore Werdinensi*, geht dann zur Beschreibung der Einzelheiten des Baues über und stellt schliesslich die Daten der Baugeschichte zusammen. Von dem Bethause, welches der h. Ludger im Anfange des neunten Jahrhunderts errichtete, rühren demnach nur noch die Seitenwände der Crypta her, die dann 1059 ihre jetzige Gestalt erhielt. Da darauf im Jahre 875 eine Weihe durch Erzbischof Wilibert von Cöln gemeldet wird, so muss ein Neubau in dieser Zeit angenommen werden, welchem der untere Theil der westlichen Kirche angehört.

Die gesammte übrige Kirche soll dann ans der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts stammen, mit Ausnahme des etwas später entstandenen Thurmes auf der Vierung, weil 1119 fast die ganze Kirche abbrannte. Der Verfasser glaubt einen zweiten, nämlich zwischen 1255 und 1257 vermeldeten Brand, und die in Folge dessen geschehenen Neubauten nicht für belangreich halten zu dürfen, weil der auf uns gekommene immerhin noch romanische Kirchenbau unmöglich in Einklang zu bringen sei mit dem zur Zeit dieses letzten Brandes schon herrschenden Spitzbogenstil und hat vom kunstgeschichtlichen Standpunkte im Allgemeinen auch Recht, den vorhandenen Kirchenbau dem Stile nach in's zwölfte Jahrhundert zu setzen. Dass in diesem Baue aber ein merkwürdiges Festhalten am romanischen Stile noch im dreizehnten Jahrhundert sich bekundet und der letzte grosse Neubau wirklich erst nach dem Brande von 1255 stattfand, hat die Lohde'sche Schrift, wie wir in der früheren Besprechung derselben erwähnten, erwiesen.

W.